

Kirnbauer als Bergrath der collegialen Berghauptmannschaft in Klagenfurt zugewiesen, und rückte 1873 zum Oberbergrath vor, als welcher er zuerst zur Dienstleistung beim k. k. Ackerbauministerium und dann bei der Berghauptmannschaft in Wien zugetheilt wurde. Seine im Jahre 1879 erfolgte Ernennung zum Berghauptmann bei der collegialen Berghauptmannschaft in Klagenfurt wurde, da seine frühere Amtswirksamkeit daselbst im besten Andenken stand, von den montanistischen Fachkreisen mit ungetheiltem Beifalle begrüßt.

Sein Amtsgebiet umfasste fast sämtliche Alpenländer und den ganzen Süden der Monarchie, wo überall die Bergwerksindustrie wieder mächtiger aufzublühen begann; in Klagenfurt selbst pulsirte ein reges montanistisches Leben, denn es war hier der Sitz zweier grosser Körperschaften, der Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft und der Bleiberger Bergwerks-Union, und die daselbst und auf den kärntnerischen Werken wirkenden Fachgenossen entwickelten insbesondere im berg- und hüttenmännischen Vereine eine das Interesse unseres Standes vielfach fördernde und erfolgreiche Thätigkeit.

Einem Manne von der vielseitigen Bildung und dem gediegenen Charakter Kirnbauer's war da ein reiches und lohnendes Arbeitsfeld geboten, und voll und ganz wusste er denn auch der grossen Aufgabe, die ihm auf demselben gestellt war, gerecht zu werden.

In der Erkenntniss, dass die Ziele und Bestrebungen des Berg- und Hüttenmännischen Vereines — Förderung der Interessen des Berg- und Hüttenwesens — mit seiner eigenen Amtspflicht als Berghauptmann parallel gingen, förderte er dieselben, sowie jene der im Jahre 1868 aus Privatmitteln gegründeten Bergschule in Klagenfurt in jeder möglichen Weise. Namentlich letztere Anstalt, welche seit ihrem 23jährigen Bestehen mit den geringen Mitteln, welche zu Gebote stehen, das Mögliche leistet, fand in Berghauptmann Kirnbauer den wärmsten Vertreter und Freund. Vom Jahre 1880 bis einschliesslich 1885 war er Prüfungsbeisitzer und verfocht nicht nur im Ausschusse, sondern auch in amtlicher Stellung bei den Eingaben an das hohe Ackerbauministerium mit Wärme und Hingabe die Interessen der Schule auf das lebhafteste, welche, Dank dem unverdrossenen Eifer braver Lehrkräfte, schon Tuchtiges für die Ausbildung eines allen Anforderungen entsprechenden Aufsichtspersonals geleistet hat. Kirnbauer war es, der — nachdem die Uebernahme der Anstalt durch den Staat abgelehnt worden war — die Bitte des Comités würdigend, die staatliche Anstellung des Lehrpersonals im Jahre 1883 befürwortete, was aber noch bis heute leider erfolglos geblieben ist.

Die in diesem Zweige so hervorragenden Verdienste Kirnbauer's veranlassten den Ausschuss der Section Klagenfurt des Berg- und Hüttenmännischen Vereines für Steiermark und Kärnten, gelegentlich der am 8. August 1886 in Leoben abgehaltenen General- und Wanderversammlung, den Antrag auf dessen Ernennung zum Ehrenmitgliede dieses Vereines zu stellen, was auch einstimmig angenommen wurde.

Kirnbauer war übrigens früher selbst im Lehrfache thätig, denn er hielt während seiner Dienstleistung in Leoben an der k. k. Bergakademie Vorträge über das österr. Bergrecht und über positive Rechtsbegriffe, ferner über das österr. Vertrags- und Wechselrecht. Ebendaselbst war er auch als Gemeindeausschuss und Mitglied des Bezirksschulrathes thätig. Vom hohen Finanzministerium wurde er auch zum Mitgliede der für die Ausführung des Reclamationsverfahrens für Kärnten gebildeten Commission ernannt und für die gründliche Lösung der ihm dabei gewordenen Aufgabe durch eine belobende Anerkennung ausgezeichnet.

Berghauptmann Kirnbauer war auch einer der thätigsten und opferwilligsten Mitarbeiter und Freunde des naturhistorischen Landesmuseums für Kärnten. Er benützte jede Gelegenheit, um die mineralogische und geologische Sammlung des Museums mit schönen und instructiven Musterstücken zu bereichern, dem Museum in der Erfüllung seiner Aufgabe, den verschiedenen Unterrichtsanstalten die wirksamsten Lehrbehelfe in kleinen Mineral-suiten zukommen zu lassen, behilflich zu sein und die mineralogisch-geologische Landesforschung zu unterstützen. Als Vicepräsident des kärnt. naturhist. Landesmuseums schied Kirnbauer 1885 zwar aus Klagenfurt, aber nicht aus dem Musealverein. Er blieb

bis an sein Lebensende dessen Mitglied und bereicherte die Landessammlungen noch von seinem neuen Heim in Graz aus mit wertvollen Geschenken. In dankbarer Anerkennung der ausserordentlichen Hingabe für seine Interessen ernannte das Landesmuseum Kirnbauer in der General-Versammlung vom 27. Jänner 1886 einhellig zum Ehrenmitgliede, welcher Beschluss durch Ueberreichung eines Ehrendiploms dem Gefeierten bekanntgegeben wurde.

So hatte sich Kirnbauer sowohl in das amtliche, als gesellige und wissenschaftliche Leben der kärnt. Landeshauptstadt vollkommen eingelebt, vielfach anregend und selbst mit grossen persönlichen Opfern eingreifend, wo es einen guten Zweck zu fordern galt und jederzeit hilfsbereit, wo es darauf ankam, das Loos eines nottheidenden Collegen zu erleichtern. In Klagenfurt schloss denn auch die amtliche Laufbahn des unermüdet thätigen Mannes nach nahezu 42jähriger Dienstleistung im October 1885 mit seinem Rücktritt vom Dienste, bei welcher Gelegenheit er in Anbetracht seiner hervorragenden Verdienste in den erblichen österr. Adelsstand mit dem Prädicate „von Erzstätt“ erhoben wurde. Die Vielseitigkeit seiner Verwendung in allen Zweigen des bergbehördlichen Staatsdienstes, sowie nicht minder die Anerkennungen, die ihm verdientermaassen anlässlich anderweitiger Verwendungen zu Theil wurden, sprechen für die ausgezeichneten Eigenschaften des Verbliebenen. Eine ausgedehnte, durch vielfache Erfahrungen vermehrte Sachkenntniss, eine vorzügliche Gesetzeskunde und Gewandtheit in allen Arbeiten zeichneten ihn vorzugsweise aus, nicht minder das bündige und klare Concept in seinen Arbeiten, die schnelle und richtige Erfassung der verwickeltesten Angelegenheiten, dabei eine unerschütterliche Reinheit des Charakters, verbunden mit gefälligen und freundlichen Umgangsformen im Verkehrs mit Jedermann.

Ergreifend war die Abschiedsfeier, welche zu Ehren des nun Verewigten am 24. October 1885 in Klagenfurt von der k. k. Berghauptmannschaft im Vereine mit dem kärnt. Landesmuseum und dem Berg- und Hüttenmännischen Vereine vor seiner Uebersiedlung nach Graz veranstaltet wurde und über welche seiner Zeit in diesen Blättern berichtet worden ist.

Im Sommer des heurigen Jahres hatten die zahlreichen Klagenfurter Freunde die Freude, den alten, lieben Freund für einige Tage zu traumtem Verkehr in ihrer Mitte zu sehen. Aber in diese Freude mischte sich bereits ein Tropfen Wermuth, als man sich der Wahrnehmung nicht mehr verschliessen konnte, dass die Last der Jahre ihn bereits zu beugen begann. Mit einer gewissen Bangigkeit drängte sich die Ahnung auf, dieses Wiedersehen werde wohl das letzte gewesen sein. Leider war es auch so, und uns bleibt nur noch eine Thräne um den guten alten Freund, der zu früh seine letzte Schicht verfuhr. Möge er im Frieden ruhen, sein ehrenvolles Andenken aber fortleben im Gedächtnisse der Mit- und Nachwelt. E. P.

Rudolf Schneider †.

Am 31. October 1. J. starb in Segen Gottes der Schichtmeister und Betriebsleiter der Segen Gottes-Grube, Rudolf Schneider. Der grausame Sensenmann, der in letzterer Zeit überreiche Ernte im Bergmannsstande gehalten hat, raffte den kräftigen, lebensfrischen Mann plötzlich und ganz unerwartet dahin!

Rudolf Schneider in der alten Bergstadt Joachimsthal geboren, besuchte daselbst die Realschule, dann im Jahre 1860 bis 1862 die Bergschule in Příbram, nachdem er vorher beim Joachimsthaler Bergbau alle bergmännischen Arbeiten praktisch durchgemacht hatte. Nach Absolvirung der Bergschule mit ausgezeichnetem Erfolge, kam er zum Erzbergbau nach Kitzbühl, später zum Steinkohlenbergbau in Häring, woselbst er bis zum Jahre 1869 verblieb. Während dieser Zeit war Rudolf Schneider mit seltener Ausdauer und Zähigkeit bemüht, sein Wissen durch Selbststudium zu erweitern und sich fortzubilden. Sein klarer Blick, ein unermüdlicher Wissensdrang und sein praktischer Sinn förderten dieses Bestreben und befähigten ihn, höhere Stufen der bergmännischen Laufbahn anzustreben. Vom Jahre 1869 bis Ende 1871 finden wir Rudolf Schneider im Pilsener Steinkohlenreviere, zuerst beim westböhmischen Bergbau-Actionvereine am Humboldt-Schachte, dann beim fürstl. Thurn und Taxis'schen Berg-

baue in Littitz. Hier war ihm das Abteufen des Maximilian-Carl-Schachtes übertragen, welche Aufgabe er unter sehr schwierigen Verhältnissen bei Erzielung bedeutender Erfolge durchführte.

Von hier aus engagierte ihn Ende 1871 die Rossitzer Bergbau-Gesellschaft, welche in dieser Zeit zwei neue Tiefbauschächte abteufte, als Betriebsadjuncten. Seit dieser Zeit war Rudolf Schneider im Rossitzer Reviere thätig. Im Jahre 1876 wurde er zum Schichtmeister und Betriebsleiter ernannt, und mit der selbstständigen Leitung der Segen Gottes-Grube, der leistungsfähigsten Grube des ganzen Reviers, betraut. Mit seltener Energie und Arbeitsfreudigkeit widmete er sich seiner Aufgabe und führte die ihm anvertraute Grube in musterhafter Weise. Schneider wurde auch wiederholt nach Deutschland und Belgien entsendet, um neue Einrichtungen kennen zu lernen, die er bei den hiesigen Betrieben verwertete.

Der Schlagwetter- und Kohlenstaubfrage widmete er besondere Aufmerksamkeit und studierte dieselbe eingehend, wie dies mehrere Publicationen, welche in dieser Zeitschrift erschienen¹⁾, beweisen. Schneider war wohl mit einer der Ersten in Oesterreich, welcher die Mitwirkung des Kohlenstaubes bei Schlagwetter-Explosionen constatirten und klarlegten und die Gefährlichkeit desselben erkannten. Diesbezügliche Untersuchungen und Experimente führte er mit Fleiss und grösster Ausdauer durch. Im Jahre 1886 wurde Rudolf Schneider in das Localcomité der österr. Schlagwetter-Commission für das Rossitz-Oslawauer Revier berufen und entfaltete als Mitglied dieses Comit's eine sehr rege und erfolgreiche Thätigkeit, deren Resultate in den Berichten der österr. Schlagwetter-Commission veröffentlicht erscheinen.

Die Rossitzer Bergbau-Gesellschaft hat mit Rudolf Schneider einen sehr tüchtigen, erfahrenen und erprobten Betriebsbeamten verloren. Wo es galt, etwas Schwieriges mit Energie durchzuführen, war er am Platze!

Lebensfroh und heiter, belebte er jede Gesellschaft, sich an das alte Bergmannslied haltend „Der Bergmann ist eine lustige Haut, die Schwermuth liegt ihm fern“. Lange noch werden sich zahlreiche Freunde an den sangestüttigen Collegen erinnern, der einen ganzen Schatz von alten, halbverschollenen Bergmannsliedern im Gedächtnisse hatte und vortrefflich vorzutragen verstand.

Ehre seinem Andenken!

H. R.

Bergrath Anton Hanke †.

Nicht Allen, die sich, einem inneren Triebe folgend, dem Bergmannsstande zuwenden, ist es vergönnt, ihre Lebensaufgabe in der engeren und eigentlichen Berufstätigkeit des Bergmannes zu erfüllen. Aber die Berufslust bleibt in ihnen immer rege, sie zeigt sich nicht nur in der Fortdauer der Theilnahme für alle bergmännischen Angelegenheiten, sondern tritt bei gebotenen Anlässe auch wirksam in irgend einer bezeichnenden Weise in die Erscheinung. So geschah es auch mit dem am 3. 1. M. in Triest nach längerem Leiden verstorbene Vorstande des dortigen Punzirungs- und Gold- und Silber-Einlösungsamtes Anton Hanke. Der bergmännischen Thätigkeit durch seine amtliche Stellung entrückt, wusste er doch seine an der Bergakademie erworbenen Kenntnisse bestens zu verwerthen, indem er sich mit anderen zwei Triestinern, J. Marintsch und F. Müller, der Durchforschung der Karsthöhlen widmete und in dieser Richtung so wichtige Erfolge

¹⁾ In unserer Zeitschrift erschienen von Rudolf Schneider folgende Originalabhandlungen, die in der Schlagwetter-Literatur allzeit volle Beachtung finden werden:

Jahrgang 1885: Ueber Kohlenstaubexplosionen, S. 87. — Weitere Studien über diese Frage, S. 491 u. S. 620.

„ 1886: Ueber Kohlenstaubexplosionen S. 10. — Untersuchung des Kohlenstaubes in der Versuchsanstalt in Zwickau, S. 644.

„ 1887: Verhalten des Rossitzer Kohlenstaubes bei Sprengungen mit Hellhoffit, S. 243.

Unsere Zeitschrift verlor in Herrn Rudolf Schneider einen tüchtigen und emsigen Mitarbeiter; wir schliessen uns theilnahmsvoll der Trauer der Freunde des Heimgangenen an.

Die Redaction.

erzielte, dass er als „Grotteningenieur“ zu allgemeiner Berühmtheit gelangte. Schon 50 Jahre zuvor hatte einer seiner Vorgänger im Triester Amte, H. Lindner, sich eine ähnliche Aufgabe gestellt, wobei ihn überdies die Absicht leitete, Triest mit Trinkwasser aus der, die Höhle von San Canzian durchziehenden Reka zu versorgen. Mit Hilfe von Idriener Bergleuten fand er nach langer Anstrengung 270 m tief auf dem Grunde der nach ihm seither benannten Höhle den gesuchten Fluss. Leider hatte bei der grossen Tiefe der Höhle und da eine Stollenanlage zu kostspielig gewesen wäre, die Forschungen Lindner's keinen praktischen Erfolg. Weit umfassender waren die, vier Decennien später begonnenen Höhlenforschungen Hanke's, denen leider sein vorzeitiger Tod ein Ziel setzte.

Anton Hanke wurde am 21. December 1840 in Brosdorff in Schlesien geboren. Er trat nach Absolvirung der bergakademischen Studien als Bergpraktikant bei dem k. k. Hauptmünzamte am 8. September 1864 in den Staatsdienst und wurde Ende 1866 der k. k. Punzirungsstätte in Bregenz als technischer Leiter zugewiesen, wo er 1868 zum Controlor ernannt wurde. 1872 als Official zum k. k. Hauptpunzirungsamt nach Wien berufen, erhielt er 1873 den Titel Wardein. Bald darauf gab er in Gemeinschaft mit dem Wardein F. Steuer ein „Hilfsbuch für Gold- und Silberarbeiter“ als Anleitung zur Ausführung einschlägiger Manipulationen und zur Berechnung von Gold- und Silberlegirungen mittelst Tabellen, Münz- und Einlösungsverthen, Lothmischungen etc. heraus, welches viele Abnehmer fand und eine 2. Auflage erlebte. Im Jahre 1877 als Cassa-Controlor zum Hauptmünzamte übersetzt, avancirte er 1880 zum Oberwardein und Vorstand des Triester Punzirungsamtes, als welcher er für seine bewährte Dienstleistung, namentlich in Anerkennung seiner Thätigkeit bei der dortigen bedeutenden Gold- und Silber-Einlösung 1889 mit dem Titel und Charakter eines Bergrathes ausgezeichnet wurde.

Hanke genoss auch wegen seines collegialen rechtschaffenen, ehrenwerten Charakters allgemeine Werthschätzung. Seine Mussestunden in Triest widmete er, wie eingangs erwähnt, mit Vorliebe der Erforschung einer ganzen Reihe von Karsthöhlen, speciell des unterirdischen Flusslaufes der Reka, die er auch in der von ihm als Ersten befahrenen, ²⁾ Stunden von San Canzian entfernten Radna-Jama (Schlangenhöhle) entdeckt zu haben glaubte. Ihm und seinen oben genannten Forschungsgenossen ist es u. A. auch zu danken, dass die an ungeahnten Wundern reiche Grotte von San Canzian bei Divacca neuestens (26. Juli bis 5. October 1890) nach unsäglichen Mühen und Gefahren durch Steige, Treppen und Wege bis zum 20. Wasserfall zugänglich geworden. Hanke hat dieselbe, ebenso wie die Račna-Jama, auch mit dem Handcompass aufgenommen und vermessen und im Grundriss und Aufriss dargestellt. Ein Theil der San Canzianer Grotte führt für alle Zeiten den Namen „Hanke Canal“.

Es war ein schöner Gedanke unseres Collegen A. Sauri, des langjährigen Amtsgenossen und Freundes Hanke's, den Friedhof des kleinen Karstdorfes San Canzian zur letzten Ruhestätte des Dahingeschiedenen auszusezern. Nachdem seine Leiche in der Kirche Sant Antonio nuovo in Triest, im Beisein einer zahlreichen Menge von Leidtragenden, den Statthalter an der Spitze, eingesegnet worden, wurde sie am Morgen des 5. December, von seinen Freunden begleitet, nach San Canzian gebracht und nach nochmaliger Einsegnung in langem, feierlichem Zuge der ganzen Bevölkerung, welcher der Schwager Hanke's, ein würdiger Erzpriester aus Ungarn, voranschritt, von vier Grottenführern auf den Friedhof übertragen, wo am offenen Grabe der Ortsschullehrer Albin Strelcely in ergreifender Rede die Verdienste Hanke's um die Höhlenforschung des Karstes hervorhob, an die zahlreichen Wohlthaten erinnerte, die der Verblichene der armen Bevölkerung jener Gegend erwiesen, und der Thatsache gedachte, dass sich durch die in weite Fernen gedrungene Kunde von der neu-erschlossenen Grottenwelt, nunmehr alljährlich zahllose Fremde in dem früher ganz unbekannten San Canzian einfinden, und dass der Wohlstand der kleinen Gemeinde dadurch sich immer mehr entwickle. Er schloss mit der Erklärung, die Bewohner von San Canzian würden Hanke's Namen immer segnen, sein Andenken für alle Zeiten bewahren und sein Grab als heiliges Erbe, als einen Altar der Dankbarkeit werthalten. R. i. p. E.